

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Samstag, 21. August 1920.

47. Jahrgang.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten ins Haus gebracht Mk. 5.00. Geschäftsstelle: Neuß, Mederstraße 46. Telephon: 41800.



Angelagen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem künftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Angelagenpreis für die 9 gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4 gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Angelagen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Zahlung bei Aufgabe.

Ar. 266.

Redaktion: J. G. G. G.

Samstag, 21. August 1920. (Frankfurt a. M.)

Rotationsdruck und Verlag der

Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß.

Politische Rundschau.

Die absolute Diktatur der ehemaligen Entente, die ganz Europa kommandierte und dessen Diktatur einfach feststellte, existiert nicht mehr. Das hat die Entwicklung im Osten gezeigt. Die vorläufige russische Macht hat sich wenig darum gekümmert, was man in London, und noch weniger in Paris wünschte, sie hat ihr Ziel konsequent verfolgt und wird mit Polen machen, genau, was sie will. Man hat es als ausförmliches Aufgeben müssen, dem bedrängten neuen Verbündeten wirtschaftliche Hilfe zukommen zu lassen. In England hat sich die Arbeiterbewegung energig gegen einen Kampf gegen Sowjet-Russland ausgesprochen. Herr Ministerpräsident Lloyd George, der die Dinge zu denken versteht, hat schnell genug den richtigen Dreh in der Sache gefunden. Er läßt die Dinge sich frei entwickeln, sendet aber seine Schiffe zur Stelle, um im gegebenen Augenblick bei der Hand sein zu können, um das englische Interesse auf der ganzen Linie zu wahren. In Paris ist man darüber ganz gewiß nicht erubet, wird sich aber auch hier dazu schiden müssen, da ja auch weite französische Arbeiterkreise gegen einen Kampf gegen Russland sich erheben.

Der Standpunkt Deutschlands in dieser Frage, der absolute Neutralität vortreibt, hat sich als der durchaus richtige erwiesen, im Grunde genommen kommen die anderen, der Not gehorchend, ihm auch sehr nahe. Die Werkschließungen sind einfach dazu. Italien hatte zugleich denselben Standpunkt wie Deutschland eingenommen. Von großer Wichtigkeit wird es sein, wenn sich die Macht erfüllt, daß unser Außenminister Dr. S. am 8. bei seinem Fernaufenthalt in der Schweiz nicht nur mit dem deutschen Außenminister, sondern auch mit Lloyd George eine Aussprache haben wird. Persönliche Verhandlungen können immer etwas aus dem Wege, wenn wir auch nicht entfernt sind, von solch einer gelegentlichen Konferenz gleich die Stimmung aller verbündeten Länder zu erwarten. Auch hier kann die Entwicklung der Dinge uns entgegenkommen. Die große Gefahr des internationalen Bolschewismus, der nun allenthalben mit ganzem Hochdruck arbeitet, muß auch unsern Gegnern die Augen öffnen, denn sie droht uns wie ihnen. Es gibt aber keinen besseren Nährboden für diese Weltrevolution, als ein Land, das vergeblich um seine Existenz ringt, wie Deutschland es durch die Bestimmungen der Friedensverträge leider tun muß. Will man einen wirksamen Kampf gegen diese Bewegung aufbringen, so muß man ein wirtschaftlich mächtiges Deutschland schaffen. Das wird heute nicht gelingen, hat in diesen Tagen der Reichsfinanzminister Dr. Brüning wiederholt betont. Die Gefahr ist in unserm Innern nicht gering, allenthalben sind die politischen Elemente wieder an der Arbeit und be-

nutzen jede Gelegenheit, Unzufriedenheit zu stiften und neue Erschütterungen in unser Wirtschaftsleben zu bringen. Das Sympathisieren mit dem russischen Bolschewismus wird ja auch bei diesen Rindungen gar nicht verheimlicht. In dem östlichen Provinzen, die dem Brande am nächsten liegen, ist die Agitation geradezu bedrohlich geworden. Es ist wohl Zeit, daß etwas dagegen geschieht und daß sich im Lande selbst alle Elemente der Ordnung zusammenschließen, um dieser gefährlichen Revolution entgegen zu treten.

Zu sehr bedenklichen Zusammenstößen zwischen französischem Militär und der Arbeiterbewegung ist es zu Rotterdam in Oberschlesien gekommen. Es zeigt dieser bedauerliche Vorfall auf neue, wie furchtbar geladen heute immer noch unsere politische Atmosphäre ist und wie überaus vorsichtig vorgegangen werden muß, sollen nicht schlimmere Folgen eintreten. Selbstredend gibt es nun viele, die wünschen, Frankreich möge zu solchen Maßnahmen greifen, wozu ihm aber nach dem Friedensvertrag das Recht fehlt. Wir wollen einwirken hoffen, daß Ruhe und Besonnenheit nicht ganz verloren gehen, denn die Folgen sind unsehbar.

Das Ringen um Wahrheit ist noch nicht zu Ende gegangen, wie wohl verführte Nachrichten schon die Einnahme der politischen Hauptstadt bezeugen. Neuerdings sollen sogar die Polen kleine Erfolge erzielt haben, was aber die Gesamtlage nicht verschiebt. Neben den Waffengängen laufen die Friedensverhandlungen einher, als ob beide nicht zu einander gehörten.

Gegenüber den Versuchen, den Sozialismus in die kirchlich-gläubigen Kreise zu tragen, ist eine Rundgebung Papst Benedikt XV. bemerkbar, die er aus Anlaß des 50. Jahrestages des hl. Joseph als Patriarch der Kirche an alle Gläubigen ergelien ließ. In derselben steht mit klaren Worten, daß sich die arbeitenden Stände von der Ansetzung des Sozialismus, des bittersten Feindes der christlichen Grundwerte, heil und unverfälscht erhalten müssen. Klarer und deutlicher kann von der berufenden Stelle nicht erklärt werden, daß Christentum und Sozialismus nun einmal geschworene Feinde sein müssen. Da gibt es keinen Vorseh, keinen Kompromiß. Das eine wollen, heißt von selbst das andere ausschließen, es scheiden sich hier zwei unversöhnliche Weltanschauungen. Das hat in seiner berückenden, die ganzen sozialen Fragen unserer Zeit behandelnden Enzyklika ja noch der große Papst Leo XIII. in scharfer Form ausgesprochen, indem er bei der Anerkennung des Rechtes die eigene Lage zu verbessern, es als verbotten bezeugt, die Ordnung umzustößen, welche von der göttlichen Vorsehung häufig eingerichtet worden ist. Gewiß, die sozialistischen Volkswirtschaftler werden sich an die Worte des Vaters der Christenheit nicht halten, aber das Volk, das sich seinen Glauben be-

wahren will, weiß genau, woran es ist und wird sich von Agitatoren auch mit den launischsten Versuchen nicht beirren lassen.

Als letzter der Friedensverträge ist nun auch derjenige mit der Türkei zum endlichen Abschluß gekommen. Weiße Zeile des Landes stehen zwar mit Waffengewalt gegen denselben, aber der Regierung waren auch hier die Hände gebunden und sie mußte nachgeben. Im Innern des Landes werden die Nachwirkungen, die sich bis nach Kleinasien und in das Innere Ostafrikas erstrecken, noch lange bemerkbar machen. Vergleicht man die Bestimmungen dieses Vertrages mit den Grundgesetzen Wilsons, die damals als Richtlinien für den Weltfrieden aufgestellt wurden, so wird man von eignen Gedanken erfüllt. Wo bleibt der Grundsatz, der jede Annexion ausschließen sollte, wo das Selbstbestimmungsrecht der Völker? Und doch läßt sich ein wahrer Weltfrieden noch auf der Grundlage absoluter Gerechtigkeit aufbauen, das andere trägt den Keim neuer Verwicklungen in sich.

Erfassung der Schieber-Kapitalien.

Von hervorragender parlamentarischer Seite wird zu dem brennenden Problem unserer Zeit geschrieben:

Die Finanznot des Reiches ist ungeheuerlich, sie wird in ihrer ganzen Schwere aber immer noch nicht überall klar erkannt. Umso mehr ist es gebieterische Pflicht der bürgerlichen politischen und parlamentarischen Faktoren, insbesondere aber der Presse als der zukünftigen Mahnerin in allen öffentlichen Angelegenheiten, mit den Maßnahmen auf das Erfüllte sich auseinanderzusetzen, die geeignet erscheinen zur Lösung des Finanzproblems, das uns allgemach in allen unseren wirtschaftlichen und politischen, wie aber auch kulturellen Regungen zu erdrücken droht.

Eine schwere Belastungsprobe bedeutet gerade die jetzige Zeit für die weitaus Kreise des Volkes. Die Formulare für die Steuererklärungen zur Veranlagung für Einkommen, Körperschaften, Einkommensteuer, pp. sind in den Händen von Millionen und diese Millionen setzen heute über diese unendlichen und schwierigen Fragen, die eine förmliche Wühlstation an den armen ausgebeugelten Steuerzahlern vornehmen. Die Steuerbehörden häufen sich in immer größerer Zahl. Da sprechen sich Hunderte auf, die man nicht leicht nehmen soll. Vor allem muß jetzt einmal etwas ganz klar und deutlich ausgesprochen werden, und zwar dieses: Was geschieht mit den nach dem Auslande verführten Kapitalien?

In dieser Frage und ihrer zweckentsprechenden Beantwortung liegt ein gut Teil steuerpolitischer Förderung von heute. Es ist erklärlich, daß es ungenau anzuregen wirken muß, wenn ein Teil des

Volkes darbt und schafft und steuerrechtlich den letzten Arbeits- und Sparpennig dem Steueramt offenbart, dabei aber sehen muß, wie so viele andere die gescheiterte und nicht so patriotisch waren, sich in schützenden Läden, weil sie ihren Besitz sicher in den Schatzkammern des Auslandes wissen. Es muß offen gesagt werden: dieser Zustand ist unerträglich und er birgt für den sozialen Frieden im Volke größere Gefahren als kommunistische Propagandareisen.

Die Regierung muß sich klar zu der Frage der ins Ausland verführten Milliarden und ihrer Erfassung äußern. Und das muß bald geschehen! Nach einem verlorenen Kriege, zumal nach solchem Zusammenbruch, wie wir ihn erlebt haben, hat niemand das Recht, auch nur einen Pfennig Kapital zu ziehen aus dem Inneren und dem Land, in dem Millionen seiner Volksgenossen sich befinden.

Folgendes ist daher dringend notwendig: Die Regierung muß mit unbedingter Beschleunigung alle im Ausland befindlichen deutschen Kapitalien, die seit 1914 zum Zwecke der Sicherstellung vor deutschem steuerlichen Zugriff dorthin gebracht worden sind, zur Annahme anrufen. Die deutschen Besitzer müssen die erforderlichen Angaben über das Kapital abgeben. Die Steuerbeiträge von diesen Kapitalien werden dann dem Wiedergutmachungskonto der Entente überwiesen. Falsche Angaben oder das Unterlassen der Anmeldung wird mit sofortiger Entgeltnahme der gesamten im Ausland befindlichen Gelder des Betreffenden und Verhaftung a conto der Wiedergutmachungsschuld geahndet.

Es ist die Frage, ob man nicht sofort zu dieser letzten Maßnahme bezüglich dieser verführten Kapitalien schreiten soll. Jedenfalls hat diese Auffassung in weiten Kreisen auch verantwortlicher Politiker breiten Boden, namentlich ist sie in Deutschland ziemlich einheitlich vorherrschend. Diese Gelder wären fürs erste die einzigen liquiden Kapitalien, die zur Schuldendeckung zur Verfügung ständen und darum hätte auch die Entente ein Interesse daran, alle Maßnahmen, auch in den neutralen Staaten, zu unterstützen, die sich mit dem Gabbauwerden dieser Beträge zu befassen haben würden.

Aus dem Reich.

Prinz Max von Baden über Spa und Moskau.

Ein Mitglied der Redaktion der Neuen Badischen Landeszeitung (Mannheim) hatte mit dem Prinzen Max von Baden eine Unterredung über die durch die Verhandlungen von Spa geschaffene inner- und außenpolitische Situation. Prinz Max erklärte u. a.:

Die Spaer Konferenz hat den Frieden von Versailles seinem Geiste und seinem Inhalte nach neu bekräftigt; es ist kein Zeichen der Einkehr bei

gen Tat- und Willenskraft bedurft, hatte keine Zeit, sich müßigen Träumen hinzugeben.

Auf den Baumwipfeln lag noch der volle Glanz der schon ein wenig kühn fallenden Sonnenstrahlen, als Baron Ernst Georg das Mausoleum verließ. Den Hauptweg meidend, schritt er auf vielfach verschlungenen Seitenwegen dem Schloß zu, über ziemlich genöthete Brücken, durch neue Parkanlagen, wo an verschiedenen Stellen fleißige Arbeiter hantierten, die euerbietend des Schloßherrn freundliche Grüße erwiderten und auf an sie gerichtete Fragen höflich und sachlich Bescheid gaben.

Am die nördliche Schloßseite biegend, erblickte der Baron vor dem Portal Frau Müller im Gespräch mit einem Herrn in modernem, elegantem weißem Sportkostüm. Da er ihm den Rücken zugekehrte, wurde er sich über die Person des Mannes nicht klar!

Hatte er ihn überhaupt schon einmal gesehen? Denn selbst, als jener, aufmerksam gemacht von Frau Müller, sich hastig umwandte und unter lebhaft hervorgehobenen „Ah!“ eilig auf den Schloßherrn zukam, glaubte er einem Fremden gegenüber zu stehen.

Gestatten, Baron, Sie auf heimischer Scholle zu begrüßen! — Ja, ha, ha, erkennen mich nicht? — Doch, doch! Graf Düringhausen! Alte Bekanntschaft von „drüben!“ rief Edardsburg im Tone höchster Überraschung.

Stimmen erklährt! — Achte der Graf, mit seiner feinen behandschulten rechten Edardsburgs dargebotene Hand kräftig schüttelnd. — Steinkopfer, Flaschen- und Gläserhalter, Reitlehrer, pp. — Wandlungen — 3 reine Chamäleon — denke aber, jetzt lebe Metamorphose!

„Zu der ich Sie augenscheinlich beglückwünschen darf, Graf!“ sagte Ernst Georg herzlich, mit nicht mißzuverstehendem Blick Düringhausen's äußere Erscheinung streifend.

Danke — Gott, ja! Stirbt so vor ungefähr nem halben Jahr 'ne kleinreidliche Linderlose Verwandte — danach großer Familienrat — Beschluß: Lange „Schreibbriefe“ an verlassenen Sohn. Papa will — verstehen? alle Dummheiten ordnen, wenn — — na! ich gelobe reumütig Besserung — lasse Jago nach Multo-Millionärin im

Seimat!

Roman von M. M. M.

(Nachdruck verboten.)

„Deshalb —“ sagte sich Edardsburg voll Witz — „ist nicht allein Liebe zur Schwester, die sie die Trennung ins Werk setzen läßt, sondern Egoismus, Mittel zum Zweck für ihre Geschichtsstudien. Würde dann Heria, das teure arme Kind im künftigen Bewußt der Großstadt nicht einjamer leben, als in der von Waddebuße und Luft umhüllten Meierei? Und näher, immer näher rückt der Tag, wo er — Ernst Georg — mit ansehender Gelassenheit sich verabschieden wird von seinem Geliebtesten auf der Welt, wo —“

Gedankenverflucht, geküßten Hauptes, langsam dahinschreitend, nicht des Weges achtend, hemmt plötzlich eine drei vorgelegte Steinstufe Edardsburgs Schritt. Aufschauen und gewahrt er, daß er dicht vor dem Mausoleum steht. Er kann dort nie vorübergehen, ohne einzutreten. So auch jetzt.

Die alte Begräbnisstätte machte nicht mehr den schauerlich düsteren Eindruck, wie noch vor zwei Jahren, als der neue Majoratsherr sie zum erstenmale nach langer Zeit wieder betrat. Schon der höhere Anblick wirkte freundlicher. Die an vielen Stellen schadhafte Umfassungsmauer war ausgebessert und mit hellgrüner Lärche versehen worden. Die zum Portal führenden abgedrückten Steintrufen waren herausgenommen und durch feste Granitplatten ersetzt und die wild verwachsenen und ineinander verschlungenen Zweige der alten hohen Fichten hatten künftige Gärtnereihand gepflegt, um Raum zu schaffen für Bäume und Büsche. Auch in der herrlichen Parkanlage, wo die jetzt geschiedenen Baumgeweihe fast bis zum Erdboden herabwuchsen, fehlte es nicht mehr an Licht und Luft. Der breite Mittelweg, der in beinahe gerader Linie vom Schloß bis zum Mausoleum führte, zeigte sich nicht mehr grasüberwachsen, sondern sauber gepflastert, im Gegenfall der schmalen Seitenpfade, wo weisses Sand unter drüberhangelnden Ästen raschelte.

Der äußeren Veränderung entsprechend, hatte im inneren Raum des alten Grabgewölbes eine

vollständige Säuberung stattgefunden. Sinnige Malereien verzieren die hellgestrichene Decke und die nischenförmigen Wände. Die teils vergoldeten, teils bronzierten Zieralten an den Särgen, die goldenen Rahmen und die Schriftzüge der verschiedenen Epitaphien in den Wandnischen — meist alles mit der Zeit erblüht, war erneuert und aufgeführt worden. Mächtig, in der stillen Heimstätte der Toten lag es so freundlich und friedlich aus, daß es nichts besonders bedeutete, wenn der Baron gern hier eine Weile saß. Und es war nicht allein des gegenwärtigen Majoratsherrn Besuche, die die stillen Schläfer aus dem Schlaf der Edardsburg häufig empfingen, garie Menschenhände pflegten oft die Särge mit frischen Blumen zu schmücken. Auch an diesem Tage hatten sie bereits ihres liebevollen Amtes gewaltet, frische Vergewinnungstränken gaben davon Kunde.

Ein größeres französisches Gewinde auf dem Sarge seiner Mutter zog Ernst Georgs Blick auf sich. Wie ein Gruß für den „Sohn“ mutete es ihn an. Welche, wie lieblosend glitten seine Finger über die blauen Sternennähen — als Heria sie hier niederlegte — o, daß er wüßte, was sie dabei gedacht! Ein tiefer Seufzer hob Edardsburgs Brust — da packten ihn die schweremutvollen Gedanken, wovon er sich eben erst mit Gewalt loszumachen versucht, schon wieder — wahrlich! der jämmerliche Schwächling ist das eigene Herz, — aber er wollte nicht unterliegen, nicht als ein Opfer seiner unglücklichen Liebe zum nupfosen Träumer werden.

Mit jähen Ruck erhob der Baron sein Haupt, im selben Moment wurde sein Blick geleitet von einem über die Wand hängenden Sonnenbild, unter dem in leuchtender Schärfe die goldenen Ketten des Epitaphiums hervortraten.

„Gleich wie die Mäher in der Weide.“

So fand die Geschlechter der Menschen.“
Dort mehr als gewöhnlich umfänglich Jahren hatte Hans Joachim von Edardsburg die Worte des gleichzeitigen Weisen dort als Grabchrift einmeißeln lassen, zu einer Zeit, wo noch das Hauptrecht herrschte, wo wilde Kriegshorden und die Pest verheerend durch die deutschen Lande zog, und der Tod tagtäglich allüberall überreiche Ernte hielt — in Städten und Dörfern, Schlössern und Gütern.

In die Selbst-
nehmer land-
schaftsangehörig
Grund von Br.
August 1920 ve-
ländern des Ver-
wendet werden.

Versand nach auswärts
gegen Nachnahme

Anzeigen finden durch die Neuf-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem faustkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9 gepaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kitzel Neuf und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4 gepaltene Reklamazeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.

Rotationsdruck und Verlag der
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuh. 47. Jahrgang.

tragen muß.

